

Das Schicksal der international renommierten Ballett Schule Theater Basel

Ein offener Brief, Februar 2023

Fünf Mal ein ausverkaufter grosser Saal im Theater Basel mit rund 1'000 Plätzen, als vor Weihnachten das traditionelle Nussknacker Märchen von der Ballettschule Theater Basel (BTB) aufgeführt wird. Eine ausserordentliche Glanzleistung der Ballettschule mit den zahlreichen sechs bis 18-jährigen Kindern und Jugendlichen. Höchste Qualität der Performance, gepaart mit unvergesslichen Momenten fürs Leben, glänzenden Kinderaugen, zurecht stolzen Jugendlichen, Standing Ovationen. Für die regionalen Medien keinen Bericht wert – auch nicht auf Nachfrage.

Ein paar Wochen später. In Lausanne findet der Prix de Lausanne zum 50. Mal statt, der renommierteste internationale Nachwuchs-Tanzwettbewerb für Ballett. In einem Auswahlverfahren aus 429 Bewerbern aus der ganzen Welt wurden 87 zur Teilnahme eingeladen – darunter sieben Tänzerinnen und Tänzer der BTB. Gab es eine so starke Vertretung einer Ballettschule schon einmal in der 50-jährigen Geschichte des Prix de Lausanne? Als dann vier der sieben BTB TänzerInnen ins Final kommen, ist es nicht mehr wegzudiskutieren, dass die BTB zu den erfolgreichsten Ballettschulen der Gegenwart gehört. Es kam dann aus Sicht der Ballettschule Theater Basel noch besser. Von den 11 Preisen, die in Form von Stipendien vergeben wurden, erhielt Alecsia Maria Lazarescu das 6. sowie Fabrizio Ulloa Cornejo das 1. Stipendium, was ihm zudem die Goldmedaille sicherte. Und wieder, kein Wort in den regionalen Medien. Als 2020 der BTB Schüler Matei Holeleu, der sich unterdessen am English National Ballet verpflichtet hat, ebenfalls einen Preis holte, wurde noch berichtet.

Der Anlass war gefolgt von einer Gala zum 50-jährigen Bestehen des Prix de Lausanne mit professionellen TänzerInnen aus aller Welt, von welchen die meisten ehemalige Preisgewinner oder Teilnehmer des Prix de Lausanne waren und unterdessen in den renommiertesten Tanzhäusern, wie dem Royal Ballet London, dem Stuttgarter Ballett oder dem Dutch National Ballet, unterdessen meist als Principal Dancers unter Vertrag stehen. Ein artistisches Feuerwerk und State of the Art der Ballettwelt mit Inszenierungen im klassischen sowie zeitgenössischem Tanz. Wie leider zu erwarten, auch kein Thema für die Deutschschweizer Presse.

Herbst 2022, angebliche Missstände in der Profi-Tanzausbildung (Professional School) der BTB werden laut. Ja, da wird dann berichtet, ausführlich und auf allen Kanälen! Die Darstellungen dabei völlig einseitig beleuchtet, undifferenziert und pauschalisierend, fundiertes Hintergrundwissen der Berichterstattenden wird nicht spürbar. Allfällige Missstände dürfen natürlich nicht bagatellisiert werden. Sollten diese wahr sein, sind sie klar zu verurteilen. Es ist aber mit einem objektiven Journalismus nicht vertretbar und unprofessionell, nur eine Sichtweise aufzuzeigen. Für die Basler Politiker fungierten die Zeitungsberichte als „Zustandsbericht“ und ohne eine neutrale Untersuchung abzuwarten und Bedingungen für eine allfällige langfristige Unterstützung in der Zukunft zu stellen, wurde der Antrag für finanzielle Unterstützung der BTB zurückgestellt.

Und wenn das Opernhaus Zürich Ende Jahr verzeichnet, dass Ballettvorführungen mit einer Auslastung von 93.6 Prozent die meistbesuchten Vorstellungen im Mehrspartenhaus waren, erscheint ein Artikel mit dem Titel „Die Skandaldisziplin ist begehrt“ (BaZ, 14.12.22), der nur drauf abzielt, die Ballettszene als Ganzes und pauschal schlecht zu machen. Es wird von Kinderarbeit geschrieben und das Ganze mit Körperbild-Problemen auf den Sozialen Medien verlinkt.

In weiteren Artikeln wird wiederholt über das klassische Ballett hergezogen. Die schreibenden Frauen kritisieren dabei immer wieder, dass die Frau im Ballett feminin dargestellt wird. Über die Männer wird kein Wort verloren. Das Ballett sei ein Übrigbleibsel aus dem Ende des 19. Jahrhunderts. Eine Weltanschauung, welche nichts mehr mit der heutigen Realität zu tun habe. Am besten sollten die klassischen Ballettaufführungen ausradiert werden. Dann müssten wir das aber auch in der Literatur, der Kunst oder der Architektur fordern und zum Beispiel Arbeiten aus der Epoche des Jugendstils mit femininen Darstellungen der Bevölkerung vorenthalten? Der Tanz hat sich stark weiterentwickelt und ist der Zeit gefolgt. Unterdessen gibt es viele Varianten von modernen Inszenierungen, auch genderneutrale oder gesellschaftskritische, sowie Neuinterpretationen von klassischen Stücken etc.

Auch am Prix de Lausanne sind Ballett und moderner Tanz gleichgewichtete Bestandteile und seit drei Jahren ist ein „Young Creation Award“ für junge Choreographinnen und Choreografen integriert. Der Tanz ist vielfältig, das klassische Ballett ist ein Teil dieses Blumenstrausses, der seine Legitimität hat bzw. haben sollte. Und nicht zu vergessen, dass die zeitgenössischen Tanzformen alle auf einer soliden Ballettausbildung aufbauen.

Es sollen und dürfen keine ungesunden Idealbilder von Körpern unterstützt werden. Auch ist es traurig und inakzeptabel, wenn einzelne Lehrpersonen inadäquate Unterrichtsstile oder -methoden haben. Die Mehrheit der aktuellen Entwicklungen im Ballett zeigt aber auch deutlich andere Bilder und Philosophien. Es gibt genug positive und erfolgreiche Beispiele für „gesunde“ Ausbildungen im klassischen und zeitgenössischen Tanz. Ein Vorzeigebeispiel ist zum Beispiel das Royal Ballet in London, wo seit rund zehn Jahren sehr aktiv und wissenschaftlich begleitet für eine gute physische und psychische Gesundheit sowie gezielte Prävention von Verletzungen der Tänzerinnen und Tänzer gesorgt wird. Durch ein gezieltes Krafttraining konnte zum Beispiel die Verletzungshäufigkeit um 59 Prozent reduziert werden. Ballett steht im Schnittpunkt von Sport und Kunst. Tänzerinnen und Tänzer sind absolute Hochleistungssportler und gleichzeitig Künstler, die gestalten, Emotionen wecken und Geschichten erzählen. Und das geschieht auf höchstem Niveau über viele Jahre, teilweise bis in ein Alter von über 40. Hierfür braucht es durchtrainierte, athletische und gesunde Körper. Weder mit einem zu dünnen und untergewichtigen Körper noch mit einer zu schweren Statur kann man diesen Anforderungen gerecht werden. Es gilt, das Gleichgewicht zu finden, wie das bei vielen anderen Sportarten auch zutrifft.

In den lokalen Medien kommt das Ballett nicht nur schlecht weg, es wird sogar zum Boykott, dem Nicht-Besuchen von Ballettvorstellungen, aufgerufen. Wäre es nicht sinnvoller, das Ganze als Chance zu nutzen und das top Fundament der bestehenden, weltweit renommierten Ballettschule Theater Basel weiterzuentwickeln, statt einfach alles aufzugeben? Basel hätte die Möglichkeit, die bestehende Schule zu einer Vorzeigeschule weiterzuentwickeln und damit einen Beitrag zu einer nachhaltigen Zukunft des klassischen und zeitgenössischen Tanzes zu leisten. Hier würde sich auch eine Zusammenarbeit mit dem Departement für Sport, Bewegung und Gesundheit der Universität Basel anbieten. Auch Strategien, um die Anzahl der Schweizer AbsolventInnen zu erhöhen würden dazu gehören. Bis anhin fiel die Tanzausbildung oft dem gleichzeitigen Wunsch nach einer Matura zum Opfer. Zudem wird vergessen, dass es einen grossen Junior Bereich der BTB gibt, der massiv mitleidet. Und das in einer Zeit, wo Bewegungsförderung im Kindes- und Jugendalter mehr Bedeutung denn je hat.

Die Politik hat überhastet reagiert und sich einem Medienhype gebeugt. Statt den Untersuchungsbericht abzuwarten und die nötigen Lehren daraus zu ziehen, wurde die beantragte finanzielle Unterstützung von der Politik verworfen und der Vorstand der BTB verkündete die Schliessung der Profi-Ausbildung. Sieht man die absoluten Spitzenleistungen, welche die Ballettschule Theater Basel hervorbringt und den internationalen Ruf, den sie genießt, ist es absurd, dieses bescheidene Gesuch (rund 1% der jährlichen finanziellen kantonalen Unterstützung für das Theater Basel) abzutun. In Zürich schien und scheint die Finanzierung der Tanzakademie, mit zudem massiv höheren Beiträgen als in Basel, kein Problem zu sein. Auch auf die analogen Vorwürfe, welche erhoben wurden, konnte eine Antwort gefunden und lösungsorientiert mit neuen Strukturen auf eine nachhaltige Zukunft hin weitergearbeitet werden. Man kann den Basler Politikerinnen und Politikern vielleicht nicht Mal einen Vorwurf machen, da sie sich als Laien auf Medienberichte stützten.

Liebes Basel, es ist nun Zeit zum Aufwachen! Es wäre eine Schande, wenn ein so wertvolles Gut an den Finanzen scheitert und es nicht vollumfänglich (Junior und Professional School) weitergetragen bzw. weiterentwickelt wird.

Ulrike Hörler
MSc Sport- und Sportwissenschaften, Basel
Dipl. Architekten ETH SIA